Dresden 1881.

Erscheint täglich ... Abonnement vierteljährlich ... Mark ... Pfge., durch die Post ... Mark ... Pfge. Einzelne Nummern 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. ... [illegible] — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile ... Pfge. ...

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. ... [illegible]

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition),
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Voranschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Carl Hübner's Holzhandlung
Blasewitzer-Strasse 11
empfiehlt ihr grosses Lager **harter** und **weicher Brennhölzer** in nur guter und trockener Qualität gespalten und ungespalten frei Behältniss bez. frei vor's Haus einer geneigten Beachtung.
Billige Preise, reelle, pünktliche Bedienung.

Residenz-Theater.
Donnerstag, den 3. März 1881
Gastspiel des Fräul. **Lina Bendel.** Zum 20. Male:
Ihre Familie.
Freitag: Gastspiel des Hrn. Schweighofer.
Zum 1. Male:
Apajune der Wassermann.

Nachttelegramme. Berlin. Prinz und Prinzessin Wilhelm begaben sich heute Nachmittag 2½ Uhr nach Potsdam, wo sie von den Spitzen der Behörden, der städtischen Vertretung und vielen Deputationen feierlichst am dortigen Bahnhofe empfangen wurden. Sie hielten durch die glänzend geschmückten Straßen unter unausgesetztem Jubel der Spalier bildenden Bevölkerung ihren festlichen Einzug in das Königsschloß.

Nr. 62. Witterung vom 2. März: Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 19, ... [illegible] ... Aussichten für den 3. März: Ziemlich heiter, meist trocken, Nachtfrost. **Donnerstag, 3. März.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

So viele hohe Beamte auch für den erledigten Posten des preußischen Ministers des Innern genannt wurden — an Einen hatte bisher Niemand gedacht. Mit steigender Gewißheit tritt aber jetzt die Meldung auf: kein Geringerer als Fürst Bismarck selbst werde der Nachfolger des Grafen Eulenburg sein. Als Minister des Innern würde der Reichskanzler während der Wahlcampagne und bis zur Beendigung der Reichstagswahlen als Minister des Innern die Direktiven an die Behörden geben. Das wäre der einzige, aber auch der durchschlagende Erklärungsgrund für die Uebernahme neuer Arbeiten durch den ohnehin überladenen Reichskanzler. Die Bedeutung dieses Schritts springt in die Augen. Das deutsche Volk würde, das kann man dreist prophezeien, einer höchst bewegten Wahlperiode entgegengehen. Um nicht unter der Wucht der gehäuften Aemter zu erliegen, will Fürst Bismarck für die Zeit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern das Handelsministerium in die Hände des Unterstaatssecretärs Dr. v. Bötticher legen. Jedenfalls ist es mit der „Todesmüdigkeit" des Reichskanzlers, die vor wenig Monden noch eine so große Rolle spielte, glücklich vorbei und wenn ihm auch seine Kräfte noch nicht die Theilnahme an den Anstrengungen eines Fackeltanzes gestatteten, so fackelt er jetzt nicht mehr, sich munter unter die kämpfenden Redner im Reichstage zu mischen. Selbst bei Angelegenheiten von minderer Bedeutung, bei gelegentlichen Anfragen aus der Mitte des Reichstags erhebt er sich, als sei er nur ein simpler Bundesrathscommissar und steht bereitwillig Rede und Antwort. Das wäre zwar unter normalen Verfassungsverhältnissen durchaus nichts Wunderbares; bei der eigenartigen Entwickelung Deutschlands aber ist der regelmäßige Besuch der Reichstagssitzungen durch den Kanzler immerhin eine bemerkenswerthe Erscheinung.

Die Wiener Studentenunruhen nehmen augenblicklich die ganze Aufmerksamkeit unseres nachbarlichen Kaiserstaates in Anspruch. Wien vor Allem hat wieder einmal eine „Hetz". Die geschmacklose Verdächtigung Wiens durch den Römling Lienbacher, als sei die Bevölkerung nur ein der Völlerei ergebener Haufe Menschen, ist der Studentenschaft mehr in die Krone gefahren, als es selbst der süffigste „Heurige" sonst thut. Man stellt geschichtsphilosophische Untersuchungen an, welcher Wein in der Welt schon mehr Unheil angerichtet habe, der hemdärmelige Heurige oder der kuttentrügerische Klosterwein? An welchen Tischen ist mehr Unheil für die Menschheit ausgeheckt worden, an den rohgezimmerten der Wirthsstuben oder an den eichenplättigen Tafeln der Refektorien? Gewiß hat der „allerhöchste" Arm, den der junge Heurige an Buschenschenken herausgesteckt, manches Loch in die Köpfe der Zecher geschlagen; aber entzündet hat er nicht jene Bürger- und Religionskriege mit ihren Ketzerverbrennungen, die bei dem edlen Firnewein der Pokale der Stiftsschaffkammern so oft eingefädelt wurden. Aber die deutschen Studenten Wiens sollten die Dummheit jener Lienbacher'schen Verdächtigung nicht durch noch größere Schnitzer überbieten. Einmüthig verurtheilen die deutschen Abgg. und die Presse Wiens jene Katzenmusik und die sonstigen Studentendemonstrationen. Beeinträchtigen doch derartige Vorgänge die parlamentarische Redefreiheit aufs Empfindlichste! In dem vielsprachigen Oesterreich ist das Austragen parlamentarischer Streitfragen mittelst Straßentumulten an sich ein höchst gefährliches Spiel mit dem Feuer. Nur zu leicht nehmen die czechischen Studenten in Prag Revanche an den deutschböhmischen Abgeordneten, wenn diese in der Prager Landstube für das gute Recht der Deutschen in Böhmen mannhafte Worte sprechen. Nicht minder müssen die Straßentumulte höchst unangenehm den Kaiser Franz Joseph berühren. Der Monarch Oesterreichs hat ohnehin schon manche Ursache, mit der Haltung der Deutschen gegenüber den Lebensinteressen des Kaiserstaats unzufrieden zu sein. Besonders die liberalen Wortführer der Deutschen im Parlamente und der Presse widersetzen sich nach Kräften der Ausdehnung des Machteinflusses Oesterreichs nach Osten hin. Obwohl Oesterreich sich nach keiner Seite hin ausdehnen kann, als nach der Balkanhalbinsel, obwohl es hierbei nur die wohlverstandensten eigenen Lebensinteressen und dabei zugleich die des deutschen Reiches wahrt, indem es seinen und unseren Antheil an der türkischen Erbschaft beansprucht und für seine wie unsere Industrie-Erzeugnisse einen unermeßlichen Absatzmarkt erschließen will, so machen die Deutsch-Liberalen die erdenklichsten Schwierigkeiten. Jede Bewilligung für Bosnien muß dem Reichsrathe erst abgetrotzt werden. Der Kaiser Franz Joseph beurtheilt nicht mit Unrecht die Regierungsfähigkeit einer Partei nach dem Verständniß, das sie der österreichischen Orientpolitik entgegenbringt. Hier stößt er nun bei den Deutsch-Liberalen auf ein absolutes Nein, auf gänzliche Gedanken-Unfruchtbarkeit. Sie wollen von der ganzen „bosnischen Geschichte" nix wissen. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn auch die Wahrung berechtigter deutscher Interessen durch jene Herren höchsten Ortes nur mit Mißtrauen angesehen wird. Und die Straßenexcesse der Studenten bessern dieses Verhältniß keineswegs.

Oesterreich findet nirgends bei seinem Vordringen auf der Balkanhalbinsel einen zäheren Gegner als England. Englands Macht ist weltumspannend, der deutsche Interessenkreis ist von ungemein viel bescheideneren Dimensionen. Aber es ist Englands Eigenthümlichkeit, daß es in jeder Machtbethätigung einer anderen Nation zunächst den eigenen Nachtheil sieht; der Spruch, der auch unter Nationen Geltung haben sollte, „Leben und leben lassen", steht nicht in seinem Lexikon. Oesterreich, das in jeder Beziehung auf die Balkanhalbinsel und nur auf diese angewiesen ist, findet England dort auf Schritt und Tritt in seinem Weg. Es genügt England nicht, zugleich in Indien, Australien und zahllosen anderen Kolonien zu herrschen, Aegypten unter seiner Hand zu halten, es streitet sich mit Oesterreich um dessen Lebensader, die Donau, es hetzt dessen kleine Nachbarn gegen es auf, es mißgönnt ihm die natürlichsten Konsequenzen seiner Lage und seiner Traditionen. In Deutschland, das mit Oesterreich die historischen Bande erneuert hat, kann das nur unangenehm berühren. Die Welt ist eben groß genug für die Engländer, die Deutschen, die Oesterreicher und auch für die holländischen Bauern. Und darum findet ihr Sieg über die englischen Tyrannen nirgends so enthusiastischen Beifall als in Deutschland und Oesterreich. Der heldenmüthige Widerstand dieser Bauernschaaren ist jubelnder Theilnahme würdig, so lange die Ideen des Rechts und der Freiheit überhaupt Begeisterung zu erwecken vermögen. Die Bauernschlacht am Spitzkopfsberge, wo gutgedrillte, bestausgerüstete regelmäßige Truppen die Flucht ergreifen mußten, kann den Vergleich aushalten mit den berühmten Schlachten der Schweizer Bauern gegen die Herzöge Oesterreichs und Burgunds, der Niederländer gegen die Heere des finstern Alba, der Nordamerikaner gegen die übermächtigen Heere des englischen Mutterlandes, den Kämpfen der Tiroler Bauern gegen die Franzosen und Bayern. Und daß gerade Afrika, der Ursitz der Sklaverei und des wildesten Despotismus, das erhebende Schauspiel eines Freiheitskampfes bietet, macht die jetzigen Ereignisse nur um so denkwürdiger. Nun knirschen aber die Engländer Rache: nicht eher dürfe England die Waffen niederlegen, als bis ein siegreicher Feldherr in Pretoria den auf Gnade und Ungnade sich ergebenden Boern den Frieden diktire. So leicht wird das freilich nicht gehen. Sobald die Boers nur über eine Artillerie verfügen — jetzt haben sie nur 2 alte Schiffskanonen — sind sie den Engländern gewachsen. Sie hoffen sie durch den Oranje-Freistaat zu beziehen. Die unauslöschliche Schmach Englands, die unabhängige Bauernrepublik wortbrüchig und wie ein Dieb einstecken zu wollen, lediglich aus schnödem Länderhunger, findet ihr Gegenstück in ihrer inneren Politik. Die Redefreiheit der Abgeordneten wird durch Gladstone erdrosselt. Auch das Waffengesetz, das in Irland den Waffenbesitz auf 5 Jahre lang verbietet, wird im Parlamente durchgepeitscht, ohne daß eine Einwendung erhoben werden darf. Du stolzes England — schäme Dich!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 2. März.

Berlin. Reichstag. Präsident v. Goßler übermittelt dem Hause den Dank des neuvermählten Prinzenpaares für die vom Präsidium Namens der deutschen Volksvertretung dargebrachten Glückwünsche. Die Zustimmung zu der zu Paris abgeschlossenen Uebereinkunft, betreffend den Austausch von Postpacketen ohne Werthangabe, befürwortete Generalpostmeister Stephan. v. Below bedauert, daß im Postverkehr Packete nur bis zu 3 Kilogramm zugelassen sind; man sollte bis zu 5 Kg. gehen. Die Uebereinkunft wird hiernach genehmigt. — Die Novelle zum Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden besagt: Die Stellung von Vorspann kann nur gefordert werden für die auf Märschen, in Lagern oder in Kantonnirungen befindlichen Theile der bewaffneten Macht und nur insoweit, als der Bedarf nicht rechtzeitig durch die Militärverwaltung oder die Truppentheile selbst gegen einen Preis hat sichergestellt werden können, welcher den gesetzlich festgestellten Vergütungssatz nicht übersteigt. Mehrere Abgeordnete finden den Vergütungssatz (10½ Mark pro Tag in den meisten Gegenden) zu niedrig, namentlich während der Ernte. Staatssekr. v. Bötticher weist darauf hin, daß der Begriff „ortsüblicher Preis" sehr verschieden ausgelegt werde; es sei für eine zweispännige Fuhre auf 2 Tage 300 Mk. als ortsüblich gefordert worden. Die Vorlage geht an eine Kommission. Die Etatsberathung wird fortgesetzt. Beim Justizetat antwortet Staatssecretär von Schelling auf eine Anfrage Oechelhäusers, daß ein Actienreformgesetz bereits aufgestellt sei; innerhalb der Verwaltung werde z. Z. noch darüber verhandelt. Kayser verlangt Herabsetzung der Gerichtskosten, womit man den Leuten das Recht verkümmere. Sein Ideal sei freilich kostenfreie Justiz, was jetzt allerdings nicht erreichbar. Er spricht ferner gegen den Arrestzwang. Besonders müsse auch das Polizeistrafrecht beseitigt werden. Für Verhaftungen fehle es an den nöthigen Garantien. Die Fälle von Untersuchungshaft hätten in Dresden ungemein zugenommen. Beschlagnahmen an der Post seien an der Tagesordnung. Staatssekretär Dr. Schilling: Der Bundesrath beschäftige sich z. Z. mit dem Entwurfe einer Abänderung des Gerichtskostengesetzes; er zweifle nicht, daß das Gesetz noch in dieser Session dem Reichstage zugehen werde. Dr. Wolffsohn: Der jetzige Zustand komme geradezu einer Rechtsverweigerung gleich. Dr. Reichensperger-Krefeld: Auch die Rechtsanwaltsgebühren bedürften einer Revision. Er wendet sich namentlich dagegen, daß die Kosten mit dem Werthe des Streitobjekts steigen. Dr. von Schwarze stellt entschieden in Abrede, daß in Sachsen mit der Reichs-Straf-Prozeß-Ordnung nicht im Einklang stehende Polizeistrafbestimmungen bestünden. Beim Reichs-Eisenbahnamts-Etat führt Sonnemann darüber Beschwerde, daß der Güterverkehr, um denselben den süddeutschen Bahnen zu entziehen, auf großen Umwegen auf preußischen Staatsbahnen zum Ziele geführt werde. Damit schädige man den Handel. Mit Sachsen sei man preußischerseits ebenso verfahren, Sachsen habe aber Repressalien gebraucht. Bundesbevollm. Körte entgegnete, daß die Zustände durch Vereinbarungen Erledigung gefunden. Bundesbevollmächtigter v. Nostitz-Wallwitz stellte in Abrede, daß seitens Sachsens Repressalien gebraucht werden. Berger verweist darauf, daß preußischerseits die Verträge mit Sachsen bezüglich des Güterverkehrs nach Bayern gekündigt seien. Sonnemann: Er wolle nicht, daß die kleineren Staatsbahnen durch die preußischen und Reichsbahnen vergewaltigt werden. Graf Stolberg-Wernigerode-Rastenburg: Die Kompetenz des Reichseisenbahnamts gehe nicht soweit, um die Uebelstände, welche die Konkurrenz der Staatsbahnen mit sich bringe, zu beseitigen; dies könne nur durch Verträge der einzelnen Staaten unter sich geschehen. Auf eine Anfrage v. Puttkamer-Lübben entgegnete Geh. Ober-Postrath Riebner, es bestehe das Bestreben, den Post- und Telegraphenbeamten die Sonntagsruhe soweit thunlich zu verschaffen. Hermes spricht gegen den Sprung des Portos für Drucksachen von 3 auf 10 Pfennige und wünscht einen Zwischensatz (5 oder 6 Pfennige). General-Postmeister Dr. Stephan: Das würde eine Herabminderung der Einnahmen sein, woran man bei jetziger Finanzlage nicht denken könne. Nordeck v. Rabenau wünscht Postsparkassen, mit denen Grundkreditbanken fundirt werden sollen. Wöbling warnt vor einer puritanischen Sonntagsheiligung, die zur Völlerei oder zur Scheinheiligkeit führe. Nächste Sitzung morgen.

London. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die irische Zwangsbill an und suspendirte hierauf die Sitzung bis 5 Uhr Nachmittags.

London. Major Fraser, der der Gefangennahme durch die Boern entging, ist in das englische Lager zurückgekehrt. Die Zahl der verwundeten oder gefangenen Engländer beträgt 300. Colley wurde auf 4 Schritt Entfernung getödtet. An dem Angriff auf die englische Position nahmen etwa 2000 Boern Theil, etwa ebensoviel standen in Reserve. Der Oberbefehlshaber der Boern meldete nach Bloemfontein: Wir haben nach einem fünfstündigen Gefechte eine Kompagnie Engländer mit sieben Offizieren zu Gefangenen gemacht. Ein Korrespondent des „Standard" berichtet über eine Unterredung, die er am 28. Februar mit Joubert, dem Anführer der Boern, in dessen Lager hatte. Joubert klagte Colley an, durch seinen Angriff die Friedensunterhandlungen unterbrochen zu haben, das Transvaalland sei bereit, Frieden zu schließen, jedoch nur auf der Basis der Freiheit; es wolle Mitglied des Bundes werden, falls es seine Unabhängigkeit wieder erlangt habe. Der betreffende Korrespondent beziffert den Verlust der Boern im Kampfe vom Sonntag auf 1 Todten und 5 Verwundete.

Berliner Börse. Heute hatte die Börse ein freundlicheres Gesicht. Die Haltung war fest, die Course besser, freilich der Verkehr ließ noch sehr zu wünschen übrig. Die auswärtigen Notirungen befriedigten und der Geschäftsabschluß der Discontogesellschaft trug auch zur Besserung bei. Schluß matter infolge minder guter Wiener Meldungen, unter denen besonders Kredit zu leiden hatten, die 2½ M. schlechter schlossen. Franzosen 1½, Lombarden 5½ M. besser. Bahnen still. Prioritäten mäßig belebt, fest. Von Fonds waren fremde theilweise höher und gut gefragt; bevorzugt Ungar. Goldrente (+ ¼ Proc.) Banken im Allgemeinen still. Disconto und Deutsche Bank je 1 Proc. besser. Bergwerke ohne Beachtung. Industrien still.

Lokales und Sächsisches.

— Se. kaiserl. und königl. Hoheit Erzherzog **Karl Ludwig** traf, von den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten kommend, bereits gestern Mittag in Dresden ein. In seiner Begleitung befand sich der Oberhofmeister Graf Bejacsevich. Der Erzherzog wird morgen nach Wien weiterreisen. Empfangen wurde er auf dem Bahnhofe von Sr. K. H. dem Prinzen Georg, dem österreichischen Geschäftsträger Graf Wodzicki, dem Ceremonienmeister v. Militz und dem Stadtkommandanten Generalleutnant v. Funke. (Die beiden Töchter des Erzherzogs Karl Ludwig, die Erzherzoginnen Margaretha und Annunciata, schwebten vorgestern in Wien in großer Gefahr; die Achse ihres Wagens brach; dem einen Kutscher wurden dabei die beiden Füße zerquetscht; sie selbst kamen unverletzt davon.) — Unser **Königspaar** verließ Berlin gestern Mittag um 1 Uhr. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin ließen es sich nicht nehmen und begleiteten das sächsische Königspaar vom Schlosse nach dem Anhalter Bahnhof. Die Herrschaften bedienten sich eines Extrazugs, den von Röderau ab der Generaldirektor der Staatsbahnen, v. Tschirschky, geleitete und welcher 4 Uhr 10 Min. in Dresden eintraf. Die Majestäten wurden vom Stadtkommandanten v. Funke, Polizeipräsidenten Schwauß und Oberbürgermeister Dr. Stübel begrüßt. Unser König war von dem Aufenthalte in Berlin sichtlich hochbefriedigt; beide Majestäten erfreuten sich des besten Wohlbefindens. Das Gepäck, das sie mit nach Berlin genommen hatten und das nunmehr mittelst Extrazugs zurückkam, war wohl eines der kostbarsten, das jemals auf einer Eisenbahn transportirt worden war. Seinen werthvollsten Bestandtheil bildeten Brillanten, Edelsteine und Goldgeschmeide aller Art, welche im Grünen Gewölbe zu den hervorragendsten Kunstgegenständen und Sehenswürdigkeiten gehören. Dieser Schmuck war von den Majestäten bei den hohen Festen in Berlin getragen worden. Man taxirte den Werth dieses Gepäcks auf gegen 6 Millionen Mark. Besonders großartig und reichhaltig war auch die Garderobe der Königin. Ihre Majestät hat bekanntlich zu jedem Festtage eine, wohl auch zwei neue prachtvolle Roben angelegt. Einige derselben waren in Paris gefertigt und die Directrice eines der ersten Pariser Modegeschäfte war selbst nach Dresden gekommen, um die letzte Hand an die Toilette Ihrer Majestät zu legen. Für eine dieser Roben mußten allein 320 M. Eingangszoll erlegt werden. Heute erwartet man das Eintreffen Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Hessen, der von Berlin mit Gefolge zu mehrtägigem Besuche hierherkommt.

— An den Reichstag ist vom Fabrikantenverein in **Meerane** eine **Petition** abgegeben worden, in welcher es am Schlusse heißt, daß mit Erhöhung des Zolles auf ausländische, besonders französische Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle und auf mit Seide gemischte Waaren, oder wenn das nicht angänglich sei, durch Ermäßigung der Garnzölle ein wesentlicher Schritt zur Beseitigung der Nothlage der Weberei im Chemnitzer Kammerbezirk gethan sein würde.

— Der Gesammtverstand des Leipziger Brauerei-Vereins hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, welche dahin geht: der Reichstag wolle der von den Bundesregierungen projektirten **Brausteuererhöhung** die Genehmigung versagen. In der Motivirung der Petition wird darauf hingewiesen, daß von den 51 namhaftesten Aktien-Brauereien der Norddeutschen Steuergemeinschaft 15 Brauereien mit einem Aktienkapital von 18,451,000 Mk. in den drei Jahren 1878 bis 1880 keinen Pfennig Dividende vertheilt, aber 423,741 Mk. Brausteuer bezahlt haben. Die erwähnten 51 Brauereien zusammen haben mit einem Aktienkapital von über 73 Millionen Mk. nur eine Durchschnittsrente von 4,96 Procent zu erzielen vermocht. Mißlicher noch stellt sich eine Gesammtstatistik der Brauereien Deutschlands. In der Petition wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Brausteuer in der Bayerischen Rheinpfalz trotz besonderer günstiger Umstände die Folge gehabt, daß binnen zwei Jahren die Zahl der Pfälzischen Brauereien von 280 auf 177 zurückging.

— Zwei bisher leider noch nicht ermittelte Männer versuchten am Dienstag Vormittag auf **Cottaer Flur** starke Aeste von Weiden zu stehlen, wahrscheinlich um dieselben zu Schaufelstielen oder dergl. zu verwenden. Der Sohn des betr. Arealbesitzers und ein Ziegelmeister kamen dazu und wollten die Diebe anhalten. Dieselben setzten sich indessen so zur Wehre und schlugen mit den abgeschnittenen Stangen derartig auf Beide, daß der Gutsbesitzerssohn schwerverletzt niedersank und auch der Ziegelmeister mehrere Wunden davon trug. Die Diebe sind dann unter Mitnahme von Hölzern in der Richtung nach Dresden entflohen. Der brave junge Mann hat das Bestreben, das Eigenthum seines Vaters zu schützen, leider Gottes mit dem Leben büßen müssen; er ist vorgestern Abend seinen Wunden erlegen. Der Schmerz der Eltern ist groß.

— Ueber das gestern gemeldete schreckliche Familiendrama in **Pirna** verlautet auch heute wesentlich Neues nicht. Es kann nach Allem was man darüber hört, eben nur angenommen wer-